Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7,50 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰. Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 16 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 241 **Preuß. Oldendorf, Freitag, 13. Oktober 1916** **10. Jahrgang**

Rußlands „Deutsches Joch".

Es ist für uns Deutsche im allgemeinen nicht ganz leicht, uns das richtige Bild über die inneren russischen Verhältnisse zu machen. Das Land der hundert Nationen kann unter hundert Gesichtswinkeln betrachtet werden. Weder der hat recht, der in Rußland einfach das Land der Analphabeten sieht, noch der, der es nach den Ungeheuerlichkeiten beurteilt, die wir über die echt russische Bestechungspolitik erfahren, an der sich alle „herrschenden Elemente" beteiligen, vom Großfürst bis zum Hausportier, der in Rußland bekanntlich eine amtliche Persönlichkeit ist. Die Russen sind das Volk der Uniformen, selbst der Student läuft dort in einer Uniform rum, und „regiert" wird dort in den lappalighten Angelegenheiten, bei denen in Deutschland, dem man doch das viele „Regieren" so oft zu Unrecht nachsagt, der Privatmann sich auf eigene Faust entscheidet. Wenn man die Russen als politisch unmündig bezeichnet, trifft man ganz allgemein genommen, allerdings nicht ganz das Unrichtige. Von einer mächtigen Zentrale aus wird regiert, aber die Kanäle und Kanälchen, die von dieser ins Volk leiten, sind oft so dünn und verschlammt, daß man ihren Zusammenhang mit der Zentrale nicht ganz leicht findet wird. Grade die allzu große Zentralisation hat zur Dezentralisation und Willkür geführt. Die einzelnen Regierungsinstanzen haben nur ganz allgemein gehaltene, kautschukartige Vorschriften, die in der Hand der kleinen Tyrannen, die sich unter dem russischen System in Reinkultur züchteten, zur Ausbeutung und Unterdrückung des Volkes alle Handhabe boten. Was in Deutschland der Bürger auf Grund des Rechtes von seinen Beamten zu fordern hat, das darf er in Rußland zumeist nur fordern, wenn er den Rubel rollen läßt. Das bittere Wort hat für Rußland immer noch nicht seine Bedeutung verloren: „Das Zarat ist eine durch den Meuchelmord gemilderte Autokratie." Die Möglichkeit der Verschickung nach Sibirien „auf dem Verwaltungswege", d. h. ohne die ordentlichen Gerichte zu hören, macht letzten Endes jeden Russen zu einem vogelfreien Objekt großfürstlicher Laune. Denn der Zar ist, heute bestimmt, doch nichts weiter als eine Puppe in den Händen derer um Nikolajewitsch.

Als der Krieg gegen Japan so jämmerlich für die Russen ausfief, als die Scharen eines Gapon den Willen des Volkes auf der Straße nachdrücklich durchsetzen wollten, entschloß sich der Zar, seinem Volke eine parlamentarische Verfassung zu geben. Die Duma wurde geschaffen. Als die Großfürstenpartei wieder aufatmen konnte, sorgte sie dafür, daß diese Volksvertretung auch des kleinsten Einflusses wieder entkleidet wurde. Die Großfürstenpartei herrschte wieder unumschränkt und hetzte den Zaren, der einst den Anstoß zu der längst vergessenen Haager Friedenskonferenz gegeben hatte, an der Seite Frankreichs und unter Englands sanfter Nachhilfe zum Weltkrieg. Und das merkwürdige trat ein: Der Krieg gegen Deutschland hatte, im Gegensatz zu dem gegen Japan, im russischen Volk fast einen populären Widerhall. Der Deutsche war in Rußland nämlich verhaßt weil er den fauleren Russen so oft Konkurrenz machte, wie er als „Kulturdünger" wohl den Hauptanteil daran hatte, daß Rußland überhaupt das wurde, was es heute ist. Der Russe haßte den Deutschen, wie der Niedrige immer den Höherstehenden haßt, der Träge den Fleißigen, der Unintelligente den Intelligenten, der zu Dank Verpflichtete den, dem er Dank schuldet. So ist es gekommen, daß heute das russische Volk, soweit man bei den hundert Nationen unter diesem Gesichtspunkte davon sprechen kann, viel eher bereit ist, dem Kriege weitere Opfer zu bringen, als das im japanischen Kriege der Fall war. Der russische Kaufmann, ja der russische Bauer, vor allem aber der echtrussische Beamte und der russische Industrielle hofft durch diesen Krieg die wirtschaftlich überlegene Konkurrenz der Deutschen loszuwerden. Und wie überall in diesem Kriege: Unsere Gegner hassen uns wegen unserer Vorzüge, unsere Fehler würden sie uns, ach, so gerne verzeihen.

Aber auch da sie uns bekriegen, müssen sie zugeben, wie viel sie von uns gelernt haben. Alle möchten sie uns nachahmen! Engländer, Franzosen und auch die Russen! Eine eingreifende Umbildung der Regierungsart verlangen die „bürgerlichen Parteien" Rußlands. Sieht man genauer hin — nach deutscher Art. Und wenn die russische Presse dabei dann verlangt, daß das Volk vom „deutschen Joche" befreit werden müsse, so muß sie in demselben Atem zugeben, daß das außerordentlich schwer sei, da die Deutschen in Rußland so gute Arbeit geleistet hätten, daß es unmöglich sei, etwas besseres an die Stelle zu setzen.

Es muß immer wiederholt werden, es wäre falsch, auf die revolutionären Gärungen in Rußland allzugroße Hoffnungen zu setzen. Sie werden nicht ausbleiben, aber es steht jetzt wohl schon fest, daß sie auf den augenblicklichen Stand des Krieges nicht allzuviel Einfluß haben werden. Da verlassen wir uns schon besser auf unsere Waffen und auf die Hoffnung, daß sich Rußland unter den Niederlagen wirtschaftlich verblutet. Fehlt es ihm auch nicht an Menschen, so doch an Geld und Munition. Schon verlangen die Russen neue bindende Abmachungen mit England und Frankreich über neue Geldunterstützung. Weder von der Themse noch von der Seine werden sie da auf zusagende Antwort zu hoffen haben. Sie sind sich selbst überlassen! Bisher haben sie den Krieg geführt mit den Segnungen an Reichtümern, die der deutsche Fleiß ihnen im Laufe der Jahrhunderte ins Land gebracht hat; was sie heute als „das deutsche Joch" verdammen, ist die Basis, von der aus sie uns Widerstand leisten konnten. Wir werden wahrhaftig gut tun, in Zukunft die Russen wirklich von diesem Joch zu befreien, und unsere deutschen Kulturpioniere aus Rußland wieder an uns ziehen. Dann wird Rußland bald erkennen, wie weit es kommt ohne diesen deutschen Kulturdünger!

Der Gipfel englischer Heuchelei.

Alles was geschieht, muß sich für England zum Besten wenden, in der Kunst der Heuchelei sind die Engländer unerreichte Meister. Den Krieg, den sie zur Vernichtung Deutschlands anzettelten, auf den sie sich seit Jahrzehnten durch Rüstungen und Anbahnen von Bundnissen vorbereiteten, begannen sie, wenn man ihnen glauben wollte, nur um das kleine Belgien gegen das große habsüchtige Deutschland in Schutz zu nehmen. Bei Beginn des Krieges versicherten sie laut, daß sie und ihre Verbündeten bald mit dem deutschen Militarismus aufgeräumt haben würden und der Welt dann die Segnungen des Friedens schenken würden. Wohlverstanden des Friedens unter englischem Schutz, was richtig ausgedrückt, unter englischer Willkür heißen muß. Als es dann anders kam, als die deutschen Truppen Belgien im Fluge eroberten, sich in Frankreich festsetzten, die russische Dampfwalze zertrümmerten und alles englische Geld und alle englischen siehenden Bitten an die Hilfe der Neutralen nichts nutzten, als selbst Italiens Verrat das eherne Bild der deutschen Siege nicht zu trüben vermochte, da sah England ein, daß das Jahr 1915 ganz etwas anderes einleiten würde, als den Untergang Deutschlands. Immer näher und näher fühlt sich das sichere, stolze Inselvolk vom deutschen Schwert, von deutscher Zähigkeit bedroht. Es merkt immer mehr, daß die Karten verlogen, auf die es seinen Einsatz gestellt hat. Das Geld wird ihm knapp, die Zahl der Bittsteller ist zu groß; die Soldaten werden ihm knapp, denn der Brite scheut die allgemeine Wehrpflicht; die Munition wird ihm knapp, obwohl die Drückeberger, Gelehrte, Anwälte und Kaufleute sich bereit zeigten, statt im Schützengraben, in den Munitionsfabriken Kriegspfuscharbeit zu leisten. Es sieht überhaupt vielleicht ein, daß seine ganze Kriegsarbeit der rechten Organisation und der inneren Kraft entbehrt. Es sieht es ein, da es wohl zu spät ist!

Welche Schlüsse zieht der Engländer nun aus dieser Unterlassungssünde gegen sein Volk und gegen sein Land? Gesteht er sie ein? Ja! Aber nur, um für seine scheinheilige Heuchelei daraus Kapital zu schlagen. Da er jetzt wirklich erkennt, daß er diesen von ihm so frevelhaft angezettelten Krieg nicht zum glücklichen Ende wird führen können, da er sich der Einsicht absolut nicht mehr verschließen kann, daß der friedfertige und friedliebende Deutsche besser zum Kriege gerüstet war, als der fäbelrasselnde und eroberungslüsterne Engländer, da sucht er den Spieß umzudrehen und aus seinen Fehlern, aus seinen Versäumnissen, aus seinem Mangel an organisatorischer Kraft und Voraussicht einen Beweis für — seine Friedensliebe herauszuschwindeln. Lloyd Georges hatte die Unverfrorenheit, kürzlich in einer Rede zu behaupten, daß es vor dem Richterstuhl der Geschichte England zu gute kommen werde, daß es so schlecht für die Kriegsführung vorbereitet gewesen sei. Es ist wirklich nicht gut möglich, solche Heuchelei noch zu überbieten! England glaubte sich ganz bestimmt, hauptsächlich allerdings durch seine Verbündeten, auf das allertrefflichste zur Vernichtung des deutschen Rivalen vorbereitet. Seine kluge Berechnung hatte nur eine Lücke, die allerdings für England verhängnisvoll werden sollte. Es hatte sich nicht die rechte Vorstellung von der Kraft und dem Opfermut und von der allesumfassenden Organisation der Deutschen gemacht, bei denen die Parole lautete: „Immer bereit sein, bis auf den letzten Knopf an der Montur!" Hätte England gewußt, daß wir neben dem herrlichen furor teutonicus auch noch unsere

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Greie.

144 Nachdruck verboten

18. Kapitel.

Ich klage an.

Am nächsten Tage kamen die Herren vom Gericht heraus nach der Oberförsterei; sie nahmen den Tatbestand auf, begaben sich an das Lager Fritz Armanns, welcher im hohen Wundfieber lag und ihnen natürlich keine Auskunft geben konnte, und hatten dann eine längere Unterredung mit dem Forstadjunkten Riedl, der sich bereits ein wenig erholt hatte.

Aus diesem Gespräch ging mit voller Bestimmtheit hervor, daß der Hormayer seit langem als Wildschütz galt, und daß er unendlichen Schaden im Jagdgebiet angerichtet hatte. Der Forstadjunkt schilderte dann der Gerichtskommission, wie er selbst auf seinem Reviergang einen fernen Schuß im Gebiet der „Hohen Wand" gehört habe. Daraufhin sei er dem Klange gefolgt.

Plötzlich habe er hinter sich ein Geräusch vernommen, und als er sich umwendete, traf ihn schon die Kugel. Trotzdem hatte er des Hormayers geschwärztes Gesicht genau erkannt. Der Wilderer sei dann in toller Flucht an ihm vorübergestürzt. Wahrscheinlich hielt er Riedl für tot. Dann sei Armann gekommen und habe die Verfolgung aufgenommen.

Hier setzten die Aussagen der Waldarbeiter ein, welche Aga dem Oberförster nachgesendet hatte. Sie bestätigten, daß Fritz Armann ihnen in der Richtung entschwand, in welcher man dann den toten, halbzerissen Hirsch gefunden hatte.

Hadmar von Werbach und die Aga schilderten genau, wie sie den leblosen Körper Armanns gefunden. Die Leute, welche später die Leiche des Hormayer-Heini aus der Höhlenschlucht heraufgeholt hatten, gaben die Lage des Verschmetterten an.

Daraus und aus den zahlreichen verwischten Fußspuren, die sich fast bis an den Rand des Abgrundes hinzogen, ging deutlich hervor, daß der Oberförster und der Wilderer in einen heftigen Zweikampf geraten waren, daß Hormayer ausglitt, den steilen Hang hinabkollerte und in die Schlucht stürzte.

Die Gerichtskommission fand alle eigenen Vermutungen bestätigt. Zu irgendeiner Anklage lag absolut kein Grund vor. Armann hatte als Forstbeamter bloß seine gefahrvolle Pflicht erfüllt, und ein unglücklicher Zufall hatte es gefügt, daß der Kampf tödlich ausging.

Uebrigens hatte der freche Wilddieb sein Schicksal vollkommen verdient, und niemand trauerte ihm nach, nicht einmal die Aga, welche in diesen Tagen zwar sehr ernst und still war, aber einen leisen Zug von neuem Hoffen im Antlitz trug. Sie hatte ihre Kinder herausgeholt und blieb vorläufig in der Oberförsterei, da die beiden kamerverletzten Männer Pflege und Wartung in Hülle und Fülle benötigten. Sie war eine vorzügliche Wärterin und Doktor Wichmanns beste Hilfe.

So zog die Gerichtskommission ab, ohne irgend etwas Nennenswertes festgestellt zu haben. Der Fall lag sonnenklar, und derartiges ereignete sich in den weltentlegenen Gebirgswaldungen hier leider so häufig, daß man in solchen Fällen gar nicht viel Wesens machte.

Doktor Heim, welcher die Gerichtskommission geführt hatte, blieb zu aller Erstaunen in der Oberförsterei zurück.

Hadmar von Werbach sah dies mit offenem Befremden, aber er widersprach nicht. Er wußte es schon zur Genüge, daß Doktor Heim keiner Einsprache und keinen Zureden zugänglich war. Auch hatte er gesehen, daß der Polizeibeamte am selben Abend einen Brief aus Wien erhalten hatte, welcher seine Aufmerksamkeit im höchsten Grade zu fesseln schien.

Und wirklich hatte dieser Brief, welcher von einem Heim vertrauenden Detektiv stammte, etwas sehr Wichtiges enthalten. Es war dies für Heim die Aufklärung, wie Elisabeth nach dem Sanatorium gekommen war.

Allerdings hatte er selbst herausgebracht, daß eine verschleierte Dame die junge Frau damals, als sie erkrankte, im Auto nach der bekannten Heilanstalt geführt hatte. Aber niemand wußte bestimmt, wer die Dame gewesen sei. Natürlich vermutete der Polizeibeamte sofort in ihr Frau Otta.

Aber Sicherheit für diese Annahme hatte er doch keine, denn auch die Direktion der Anstalt hatte ihm entschieden die Aufklärung verweigert. Seinem Freunde, einem gewissen Doktor Ehrenberg, aber hatte man den Eintritt in das Sanatorium nicht verwehrt, da seine eigene Schwester sich zufällig dort zur Erholung befand.

Diese Schwester war Schauspielerin und kannte fast alle tonangebenden Damen der Residenz. Sie war eben damals, als die Gräfin Steinberg die Kranke brachte, im Bestibül gewesen und hatte die Dame mit vollster Bestimmtheit erkannt, trotz des verhallenden Schleiers. Als ihr Bruder sie besuchte, erzählte sie ihm das kleine Ereignis und fügte hinzu, daß niemand zu der Kranken gelassen werde, und daß dieselbe in einem völlig apathischen Zustand sich befinden soll.

Doch habe der Anstaltsdirektor Befehl gegeben, Elisabeth so gut als möglich zu versorgen, und sie sei als Patientin erster Klasse untergebracht. Der Direktor habe auch den übrigen Bewohnern des Sanatoriums gegenüber erwähnt, daß Frau Ambros sehr vermögend sei, da die Bank in Brasilien ihr ein großes Nachlaßvermögen überwiesen habe.

Heim pfiff leise durch die Zähne, als er an diese Stelle des Briefes kam.

„Aha," dachte er, „die erste Lüge! Die Bank hat gar nichts ausbezahlt und würde dies auch so lange nicht tun, als Elisabeths Papiere nicht wieder zum Vorschein kamen, welche ihre rechtssicheren Ansprüche beweisen. Aber wer zahlte nun eigentlich die großen Summen an das Sanatorium? Natürlich die Gräfin Steinberg! Sollte Elisabeth Ambros wirklich nur für einige Zeit vollständig verschwinden?"

Fortsetzung folgt

42 Zentimeter-Geschütze haben, unsere, alle andern an Größe und Schnelligkeit übertreffenden U-Boote und so mancherlei andere Ueberraschungen der Chemie. — es hätte vielleicht seine Friedensliebe früher entdeckt als jetzt. Der Augenblick ist entschieden sehr schlecht gewählt!

Ueber die wahre Angst der Engländer gibt, noch besser als Lloyd Georges Heuchelei, die Ausführung eines englischen Militärschriftstellers Auskunft, der berechnet, daß die russische Niederlage eine Million bester deutscher Soldaten für die Westfront freimachen werde. Die würden die englischen und französischen Truppen im Westen ohne Zweifel zurückdrängen. Die ganze Verzweiflung Englands leuchtet dann aber aus den Mitteln, die der schreibende Soldat seinem Vaterlande zur Rettung aus der Not anempfiehlt. Ein neues Offizierkorps müsse ausgebildet werden und das gesamte englische Volk müsse für die Fabrikation von Munition und den Heeresdienst organisiert werden. Auch hier steht, bezeichnender Weise, die Fabrikation der Munition an erster Stelle vor dem Heeresdienst. Hört man dann, daß der Mann, der diese Mittel vorschlägt, den französisch-englischen Truppen nur eine Widerstandskraft von höchstens zwei Monaten den deutschen Heeren gegenüber gibt, so sieht man den ganzen Wahnsinn und die Haltlosigkeit seiner Vorschläge ein. In zwei Monaten ein neues Offizierkorps ausbilden und dem Volk einen neuen Geist einhauchen wollen, das kann nur dann ein höherer Offizier ernsthaft vor der Oeffentlichkeit vorschlagen, wenn er der Verzweiflung auf wenige Schritte nahe ist. Will England das in zwei Monaten leisten, was Deutschland in hundert Jahren angestrengter systematischer Arbeit geschaffen hat? Da ist es schon besser, es hört auf die heuchlerischen Friedensschalmeien Lloyd Georges und betätigt praktisch seine Friedensliebe. Mit welcher heuchlerischen Verbrämung sie sie betätigt, soll uns einerlei sein.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. September. In der Schlacht an der Somme setzt der englisch-französische Infanterie-Angriff ein. Der Feind gewinnt zwischen Gueudecourt und Bouchavesnes Raum, sonst fällt der mit einem Massenetnsatz an Truppen und Material durchgeführte Angriff gescheitert. — Bei Manajow werden die Russen abgewiesen, ebenso im Ludowa-Abschnitt. — Bei Hermannstadt fortschreitender Angriff der deutsch-österreichischen Truppen. — In der Dobrudscha keine besonderen Ereignisse.

27. September. Fortdauer der Somme-Schlacht. Die Ecke von Thiepval geht verloren. In heftigem Ringen wird der Ansturm des Feindes aufgehalten. — Russische Angriffe im Ludowa-Abschnitt werden abgewiesen. — Der Angriff der deutsch-österreichischen Truppen bei Hermannstadt macht gute Fortschritte. — Siegreicher Vorstoß der Bulgaren bei Kaimakcalan (Macedonien).

28. September. Der feindliche Ansturm an der Somme wird abgeschlagen. — Verlorengegangene Teile unserer Stellung bei Korniatu werden wiedererobert. Hierbei erleidet das 4. sibirische Armeekorps Verluste, die einer Vernichtung gleichkommen, 41 Offiziere und 2800 Mann werden gefangengenommen. Zwischen Zlota Lipa und Narajowka sind unsere Linien vorgeschoben worden. Russische Angriffe in den Karpathen werden abgewiesen. — Erfolgreiche Kämpfe bei Hermannstadt.

29. September. Die Sommeschlacht flaut ab. — Im Osten keine wesentlichen Ereignisse. — Die rumänischen Truppen bei Hermannstadt sind gegen das Gebirge zurückgeworfen. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert.

30. September. Starke englische Angriffe zwischen Ancre und Courcelette werden abgeschlagen. — Im Ludowa-Gebiet werden die Russen zurückgeworfen. — In viertägigen Kämpfen ist bei Hermannstadt die 1. rumänische Armee vernichtend geschlagen worden. Die Reste der feindlichen Armee finden in Auflösung in das unwegsame Bergland.

1. Oktober. Feindliche Angriffe nördlich der Somme werden restlos abgeschlagen. — Ein neuer russischer Sturm westlich Brody bricht im deutschen Feuer zusammen.

2. Oktober. Franzosen und Engländer werden auf über 20 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Rancourt abgewiesen. — Westlich Luck abgewiesener russischer Angriff. — Im Hatszeger Gebirge werden rumänische Angriffe abgeschlagen. — Auf dem macedonischen Kriegsschauplatze dauern die heftigen Angriffe am Kaimakcalan an.

3. Oktober. Fortdauer der Schlacht an der Somme. Abgesehen von einem geringen Geländegewinn der Engländer beim Gehöft Eaucourt-l'Abbaye bleibt der Ansturm der Feinde ohne jedes Ergebnis. — Ein unter gewaltiger Kraftanstrengung geführter neuer Sturm der Russen westlich Luck bricht in unserm Feuer zusammen. Auch an der Zlota Lipa werden die Russen abgewiesen. — Im Hötzinger Gebirge werden rumänische Angriffe abgeschlagen, ebenso in der Dobrudscha. — In Macedonien macht der Angriff gegen die Engländer Fortschritte.

4. Oktober. Starke feindliche Angriffe an der Somme werden abgewiesen. — Neue Angriffe der Russen bei Luck brechen zusammen. — Vorstöße der Rumänen im Hötzinger Gebirge haben keinen Erfolg. — Westlich der Oborca-Höhe gewinnen unsere Verbündeten Gelände. Die über die Donau bei Riahovo gegangenen Rumänen haben sich einem umfassenden Angriff deutscher und bulgarischer Truppen durch eilige Flucht entzogen.

5. Oktober. An der Somme werden heftige Angriffe abgewiesen. — Neue wütende Angriffe der Russen bei Luck brechen in unserem Feuer zusammen. — Die rumänische 2. Armee wird zum Rückzug genötigt.

6. Oktober. An der Somme werden alle Angriffe abgeschlagen. — Westlich Luck Ruhe. — Oft wiederholte Angriffe der Russen am Sereth werden abgeschlagen. — Im Görgenyer Abschnitt werden die Russen erneut geschlagen. Rumänische Angriffe östlich der Bahn Cara Orman—Cobadinu sind gescheitert.

7. Oktober. Fortdauer der Artilleriesschlacht an der Somme. Feindliche Infanterieangriffe werden abgewiesen. — Blutige Abwehr russischer Angriffe an der Zlota Lipa. — In Siebenbürgen scharfe Verfolgung der fliehenden Rumänen. — Ein starker feindlicher Angriff westlich der Bahn Monastir—Florina bricht zusammen.

8. Oktober. Zwischen Ancre und Somme scheitert ein neuer englisch-französischer Durchbruchsversuch. — Die Rumänen weichen auf der ganzen Ostfront. Kronstadt wird wiedererobert.

9. Oktober. Die Feinde erleiden an der Somme abermals eine schwere, verlustreiche Niederlage. Nicht das kleinste Grabenstück geht in den sehr starken Angriffen verloren. — Abgeschlagene Angriffe der Russen bei Luck. An der Baba Ludowa in den Karpathen gewinnen die deutschen Truppen durch einen glücklichen Vorstoß Gelände. — Die Rumänen setzen ihren Rückzug auf der ganzen Front fort. — Törzburg wird genommen. — Abgeschlagene Angriffe westlich der Bahn Monastir—Florina.

Die Auslandspolitik vor dem Reichstag

(64. Sitzung) Berlin, 11. Oktober

Ausschaltung der U-Bootfrage abgelehnt

Ueberfüllte Tribünen und ein stark besetzter Saal kennzeichneten auch die heutige erste Vollsitzung des Reichstags nach der Pause. Wiederum war auch der Reichskanzler mit sämtlichen Staatssekretären erschienen. Der Reichshaushaltungsausschuß hatte am Abend zuvor mit 24 gegen 4 Stimmen beschlossen, dem Plenum die Ausschaltung der U-Bootfrage von den öffentlichen Verhandlungen zu empfehlen. In der Sitzung des Aeltestenausschusses, die heute vormittag stattgefunden hatte, hatten die Konservativen und die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft indessen erklärt, daß sie sich diesem Beschluß nicht fügen würden; die Redner dieser beiden Fraktionen stehen am Schluß der ersten Rednerreihe. Die Sitzung eröffnete Präsident Kaempf mit der Verlesung eines Dankschreibens des Königs von Württemberg auf einen namens des Reichstags an ihn gerichteten Glückwunsch und einer an die bayerische Abgeordnetenkammer gerichteten Beileidskundgebung anläßlich des Ablebens ihres Präsidenten Dr. v. Orterer.

Auf der Tagesordnung steht ein schleuniger Antrag der Soz. Arbeitsgemeinschaft auf Aufhebung des gegen den Abg. Dr. Liebknecht anhängigen Strafverfahrens und Aufhebung der Untersuchungshaft für die Dauer der Sitzungsperiode. Vom Zentrum ist beantragt, die Sache der Geschäftsordnungskommission zu überweisen. Gegen den Widerspruch der Rechten und Nationalliberalen, die eine Kommissionsberatung nicht mehr für nötig erklären, wird demgemäß beschlossen. Es folgt der Gesetzentwurf über

die Verlängerung der Legislaturperiode.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) beantragt, den Gesetzentwurf auch in zweiter Lesung gleich anzunehmen.

Die Abgg. Haase (Soz. Arbg.) und Schulz (Soz.) bedauern, daß ein solcher Gesetzentwurf notwendig geworden sei. Unter den obwaltenden Umständen müsse er aber als Nothehelf angenommen werden.

Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen. Auf Antrag Dr. Spahn (Zentr.) erfolgt anschließend sofort die dritte Lesung, in der der Gesetzentwurf gleichfalls einstimmig angenommen wird. Ebenso wird der Gesetzentwurf auf Verlängerung der Legislaturperiode des Elsaß-Lothringischen Landtags ohne Beratung in allen drei Lesungen einstimmig angenommen. Es folgt der Gesetzentwurf zum

Schutz der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung".

Präsident Dr. Kaempf rügt die vom Abg. Henke gegen den Staatssekretär gerichtete Beschuldigung, er habe etwas Falsches versichert. Der Gesetzentwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Der Gesetzentwurf, betreffend Aenderung des Gerichtskostengesetzes mit Rücksicht auf die Portoerhöhung, wird einer Kommission überwiesen.

Der Bericht des Haushaltsausschusses

Abg. Bassermann (natl.) als Berichterstatter: In der Kommission wurde die Kriegslage besprochen und anerkannt, daß sie allseitig befriedigend und hoffnungsvoll sei. (Beifall) Die bewundernswerte Haltung, mit der sich der griechische König gegen die gewalttätigen Angriffe wehrt, die von dem Verband gegen Griechenlands Neutralität unternommen werden, wurde von der Kommission durchaus gewürdigt. (Beifall.) Im Ausschuß war eine Einigung in der Frage des U-Boot-Krieges nicht zu erzielen. Für das Plenum empfiehlt der Ausschuß, von einer Besprechung des U-Boot-Krieges abzusehen, weil durch die Erörterung der waffentechnischen, militärischen, wirtschaftlichen und politischen Einheiten dem vaterländischen Interesse nicht entsprochen würde. Diese Erklärung wurde vom Ausschuß mit 24 gegen 4 Stimmen angenommen. — Der Berichterstatter schließt mit dem Ausdruck der Genugtuung und des Dankes für das Ergebnis der letzten Kriegsanleihe und für die Taten unserer Krieger zu Wasser und zu Lande.

Abg. Haase (soz. Arbsg.) bleibt dabei, daß es in diesem Kriege weder Sieger noch Besiegte geben werde. Der rücksichtslose U-Bootkrieg könne den Krieg nur verschärfen und verlängern.

Abg. David (Soz.) wendet sich gegen den Vorredner. Wenn auch der Friedenswunsch allgemein sei, die Friedensbereitschaft sei nicht allgemein. Dem Kanzler müsse man zugeben, daß er sich zu sofortigem Friedensschluß nicht erst nach Erlangung weiterer militärischer Vorteile bereit erklärt habe. Wer das Gegenteil behaupte, trage nicht zur Beschleunigung der Friedensverhandlungen bei.

Nach sieben Stunden beendete ein Schlußantrag die Beratung, ohne daß ein Regierungsvertreter das Wort ergriffen hätte. Das Haus vertagt sich auf morgen.

König Otto von Bayern †

München, 11. Oktober. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: S. M. der König von Bayern ist heute abend 8 Uhr 50 Minuten gestorben.

München, 11. Oktober. Ueber das Befinden des Königs Otto wurde der Korrespondenz Hoffmann zufolge abends folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Das Befinden S. M. des Königs Otto hat sich im Laufe des Tages durch Abnahme der Kräfte verschlimmert. Neue Magenblutungen sind nicht aufgetreten, doch gibt die schwache Herztätigkeit Anlaß zu großer Besorgnis. gez.: von Angerer, Vocke, Dr. Korte.

König Otto von Bayern ist geboren am 27. April 1848 als der zweite Sohn des Königs Maximilian II. und der Prinzessin Marie von Preußen. Zuerst im Jahre 1872 zeigten sich bei ihm geistige Störungen, die seine Unterbringung im Schloß Nymphenburg nötig machten. Von hier wurde er 1878 nach Schloß Schleißheim gebracht und etwas später nach Schloß Fürstenried, wo er seitdem lebte. Am 13. Juni 1866, dem Todestag seines ebenfalls geisteskranken Bruders, der sich im Starnberger See ertränkte, des Königs Ludwigs II., wurde er König. Für ihn übernahm Prinz Luitpold die Regentschaft, und nach dessen Tod am 12. Dezember 1912 Prinz Ludwig. Auf Grund einer Ende Oktober und Anfang November 1913 durchgeführten Verfassungsänderung und eines entsprechenden ärztlichen Gutachtens erklärte Prinz Ludwig am 5. November den Thron für erledigt und bestieg als König Ludwig III. den Thron.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 12. Oktober 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang. An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große Kraft. Infanterie-Angriffe der Engländer nordöstlich von Thiepval sowie gegen die Linie Le Sars—Gouedecourt sind mit schweren Verlusten im Sperrfeuer gescheitert. Gegen abend setzten an der Front Marval—Bachavesnes starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen des Infanterie-Regiments 168 und des Reserve-Infanterie-Regiments 76 bei Sailly stürmten die feindlichen Truppen sechsmal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos. Unsere Stellungen sind fest behauptet. Südlich der Somme ging der Kampf zwischen Genermont und Chaulnes weiter. Mehrfache französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die heiß umstrittene Zuckerfabrik von Genermont ist in unserm Besitze. Im Dorfe Ablaincourt entspannen sich erbitterte Handgranatenkämpfe, die noch im Gange sind.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front in Siebenbürgen

Im Marostale hielt der Feind den umfassenden Angriffen nicht stand; auch weiter nördlich beginnt er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt. Die zweite rumänische Armee ist in die Grenzstellung zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage sind **18 Offiziere, 639 Mann** gefangen, **ein 10 cm-Geschütz, 5 Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre** in unsere Hand gefallen. Feindliche Vorstöße beiderseits des Vulkan-Passes wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front

Zahlreiche feindliche Angriffe an der Czerna sind gescheitert. Weiter östlich davon machte der Gegner erfolglose Vorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Gegen die U-Boots-Note des Verbandes

Amerika und Dänemark lehnen ab

England und seine Verbündeten haben mit ihrem neuesten Anstnnen an die Neutralen, die deutschen U-Boote außerhalb des Völkerrechts zu stellen und völlig in Acht und Bann zu erklären, bereits mehrere glatte Absagen erhalten. Reuter muß aus Washington berichten:

Der Rat im Staatsdepartement Polk hat mitgeteilt, die Vereinigten Staaten lehnen es ab, das Verlangen des Vierverbandes anzunehmen, daß die Neutralen die Benutzung ihrer Häfen allen U-Booten, ob Handelsschiffe oder Kriegsschiffe, verweigern sollte.

Diese Absage wird in England gerade jetzt um so unangenehmer enttäuschen, als man hoffte, die durch die englandfreundliche Presse geschürte Hetze wegen der Tätigkeit unserer U-Boote in der Nähe der amerikanischen Küste dem englischen Zweck vorspannen zu können.

Auch Dänemark gegen den Verbandsvorschlag

Kopenhagen, 11. Oktober. Der dänische Minister des Auswärtigen hat auf die Vierverbandsnote gegen die Zulassung von Unterseebooten in neutrale Häfen und Gewässer eine ablehnende Antwort erteilt. Es bestänben keine besonderen Regelungen für Unterseeboote, diese müßten somit wie andere Schiffe behandelt werden. Es sei die Pflicht der Neutralen, die Nichtlinien ihres Verhaltes im Laufe des Krieges nicht zu ändern.

U-Boots-Erfolge im Kanal

In der Zeit vom 30. September bis 5. Oktober hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal fünf feindliche bzw. mit Baumware beladene neutrale Handelsschiffe mit einem Gesamttonnengehalt von 5576 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. Okt. Der Führer der Heeresfront Erzherzog Carl, General der Kavallerie Erzherzog-Thronfolger Carl Franz Joseph, weilte vorgestern zu Besuch bei Kaiser Wilhelm im Großen Hauptquartier.

Stuttgart, 11. Okt. Nachtzeitig gemeldet, erschien vorgestern abend zweimal, 8 Uhr 54 Minuten und 9 Uhr 23 Minuten, ein feindlicher Flieger über Stuttgart. Er warf einige Bomben ab, durch die aber weder Personen noch Gebäude getroffen wurden.

Frankreich verlangt die Auslieferung der griechischen Flotte

Athen, 11. Okt. (Reuter) Der französische Flottenchef richtete ein Ultimatum an die griechische Regierung, worin er mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Flotte der Alliierten die Auslieferung der gesamten griechischen Flotte bis auf einen Panzerkreuzer und zwei Linienschiffe bis 1 Uhr nachmittags fordert. Ebenso wird die Uebergabe der Piräus—Larissa-Eisenbahn verlangt.

Aus der Heimat — für die Heimat

□ **Die Benzol-Lampe kommt.** Wenn nicht alles trügt, ist es dem deutschen Erfindungsgeist nun auch gelungen, die Gefahr der petroleumlosen, d. h. also lichtlosen Winterabende abzuwenden. Man will das gegenwärtig im Inland in einem gewissen Überschuß vorhandene Benzol als Beleuchtungsmittel heranziehen. Die dafür erforderlichen Glühlichtlampen herzustellen, ist gelungen. Ebenso ist eine Organisation (Kriegs-Kleinbeleuchtungs-Gesellschaft) für den Betrieb der Benzol-Glühlichtlampen geschaffen worden. Da dem Kleinvertrieb des Benzols zurzeit gewisse einschränkende Bestimmungen der Polizeiverordnung über den Verkehr mit Mineralölen entgegenstehen, sollen diese Polizeiverordnungen abgeändert werden. Die Deutsche Benzolvereinigung wird das Benzol in eisernen Kannen von etwa 36 Kilogramm Inhalt mit dichtem Schraubverschluß, von ihren über ganz Deutschland verteilten Hauptvertriebsstellen aus an die Kleinhändler versenden. Diesen liegt es alsdann ob, den Käufern das Benzol in mitzubringende Flaschen abzufüllen. Jede Flasche wird mit einem roten Zettel beklebt werden, um die Bevölkerung auf die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen beim Gebrauch des Benzols hinzuweisen. Die Polizeiverordnung über die Mineralöle wird demnach dahin abgeändert werden, daß die in ihrem ersten Absatz bezeichneten Flüssigkeitsmengen, von 30 Kilogramm auf 60 Kilogramm erhöht werden dürfen, wenn sich darunter Benzol in eisernen Gefäßen mit dichtem Schraubverschluß, jedoch im Höchstfall bis zu 36 Kilogramm befindet, und die Gefäße nach jeder Benutzung dicht verschlossen werden.

† **Bevorstehende Umprägung der Goldmünzen.** Da vermutlich nunmehr der größte Teil der im Umlauf befindlich gewesenen Goldmünzen zur Reichsbank zurückgeflossen ist und man annehmen kann, daß sich nur noch ganz geringe Mengen davon im Verkehr befinden oder zurückgehalten werden, will man, wie bestimmt verlautet, mit der Umprägung des Goldes beginnen. Die neuen Goldmünzen sollen allegorisch an die eiserne Zeit erinnern, und es sollen außer 10- und 20-Mark-Stücken auch 50-Mark-Stücke ausgeprägt werden. Man hofft, die ganze Umprägung bis zum Beginn des nächsten Jahres beendet zu haben. Nach dieser Zeit verlieren die jetzt im Kurs befindlichen Reichsgoldstücke ihren Umlaufswert. Der Entwurf zur neuen Prägung soll künstlerisch hervorragend ausgeführt werden und sich wesentlich von der bisherigen Prägungsform unterscheiden.

Lübbecke, 10. Oktober. **Schnelle Beförderung.** Der hier noch bekannte frühere Inhaber des Havanna-Hauses, Herr W. Windhorst, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze für hervorragende Tapferkeit und Umsicht vom Gefreiten zum Leutnant d. Res. befördert.

Lübbecke, 10 Oktober. Der Krankenträger Wilhelm Riemer beim Inf.-Regt. Nr. 13 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und gleichzeitig zum Gefreiten befördert.

Lübbecke, 10. Oktober. Zu dem heute hier abgehaltenen Viehmarkte waren zum Verkauf gestellt: 8 Kühe und 208 Schweine. 6—8 Wochen alte Ferkel wurden mit 10—15 Mark und 8—10 Wochen alte mit 15—25 ℳ bezahlt. Stangenschweine kosteten 90—135 ℳ. 1 Stück Rindvieh ging für 850 ℳ weg. Der Handel war ziemlich rege.

Pr. Oldendorf, 12. Okt. Um der verbreiteten irrtümlichen Ansicht zu begegnen, daß der Absatz von Obstkonserven zurzeit verboten sei, wird auf die Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen vom 14. August 1916 hingewiesen. Danach ist bis auf weiteres freigegeben:

1) der Verkauf von Obstkonserven-Kompottfrüchten, Dunstobst, Obstmus, Obstmark, Belegfrüchten, kandierten Früchten, Gelees, Fruchtsäften, Fruchtsirupen, Obstkraut, Dörrobst,
2) der Verkauf von Marmeladen der Sorten II, III, IV und V zu den vom Reichskanzler festgesetzten Höchstpreisen und Bedingungen.

Rahden, 10. Oktober. Dem Hilfsschreiber beim Kgl. Amtsgericht Aug. Schulze aus Tonnenheide wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Bohmte, 11. Oktober. **Eine Anklage wegen Brotkartenfälschung** kam vor der Osnabrücker Strafkammer zur Verhandlung. Sie richtete sich gegen die Witwe R. von hier. Der Angeklagten, die den Hof ihres Sohnes verwaltet, war bereits im vorigen Jahre die Selbstversorgung entzogen worden. Dem Leiter der Verteilungsstelle fielen die zurückgeleiferten Karten der Angeklagten auf, und es entstand bei ihm der Verdacht, daß sie zum Zwecke der Mehrentnahme von Brot gefälscht worden seien. Er ordnete deshalb an, daß bei dem Bäcker B., von dem die Angeklagte hauptsächlich ihr Brot bezog, eine Kontrollkarte geführt wurde. Der Vergleich der beiden Karten ergab, daß auf der Kontrollkarte mehr Brot eingetragen war, als auf der Karte der Angeklagten, und es wurde daraus geschlossen, daß die Angeklagte auf ihrer Karte einzelne eingetragene Brotbezüge ausradiert oder die Eintragungen überschrieben und die Menge geändert habe. Auf das letztere schloß man aus der Dicke der Schriftzüge. Vor Gericht wurde festgestellt, daß auch die Kontrollkarte nicht einwandfrei geführt war und man auf ihr anscheinend Radierungsspuren entdeckte. Die Angeklagte bestritt jede Schuld und behauptete, die Beschuldigung durch die Brotverkäuferin sei auf Rache zurückzuführen. In einem Falle gab die Angeklagte die Aenderung einer Brotkarte zu. Sie hatte für eine Bekannte auf deren Karte Brot mitgebracht. Zugleich hatte sie für sich selbst 8 Pfund Brot entnommen, und die Verkäuferin hatte diese in die Karte der Bekannten eingetragen, da die Angeklagte eine andere Karte nicht vorlegte. Nach ihrer Angabe will sie der Verkäuferin erklärt haben, daß sie das Brot auf die Karte ihres Sohnes hole, die für am folgenden Tage vorlegen werde. Zu Hause habe sie dann die Eintragung von der Karte entfernt, eben weil es sich um ein Versehen gehandelt habe. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung, weil die Angeklagte sich in dem letzteren Falle wohl nicht der Rechtswidrigkeit bewußt geworden sei, und die Verhandlung in den anderen Fällen infolge der mangelhaften Führung der Kontrollkarte kein klares Bild ergeben habe. Das Gericht war derselben Ansicht und erkannte auf Freisprechung.

Haste, 11. Oktober. **Ein Schadenfeuer** brach gestern morgen im Dachstuhl des hinteren Wohngebäudes der dem Wirt Steinkamp (Schmied im Hohne) gehörenden Besitzung des Freiherrn Ostman v. d. Lye aus. Durch gemeinschaftliches Eingreifen der Wehren wurde ein größerer Brand verhütet. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bisher nichts bekannt geworden.

Osnabrück, 8. Okt. (Selbsthilfe.) Zur Erleichterung von Hausschlachtungen hat der Magistrat eine Gesellschaft zur Beschaffung von Schweinen für Hausschlachtungen begründet. Für die Gesellschaft, die bereits Hunderte von Mitgliedern zählt, werden in einer Mästerei bei Esge zunächst 850 Schweine fettgemacht. Die Abgabe an die Mitglieder soll im Februar beginnen. Der Magistrat wird den Mitgliedern auch bei der Vornahme der Hausschlachtungen behilflich sein.

Aus Ostfriesland, 8. Okt. **Die Zahl der Windmühlen** in Ostfriesland schmilzt immer mehr zusammen; soll doch jetzt auch die alte Ständermühle an der Chaussee Loga-Logabirum auf Abbruch verkauft werden. Nicht allein, daß wieder eine Mühle aus dem ostfriesischen Landschaftsbilde verschwindet, sondern auch eine der wenigen in Ostfriesland vorhandenen sog. Bockwindmühlen. Auch mancher Spaziergänger wird die anmutige Unterbrechung der etwas eintönigen Straßenstrecke zwischen Loga und Logabirum ungern vermissen, nicht minder der Reisende, der mit der Bahn nach Leer fuhr.

Hannover, 11. Okt. **Ein entsetzlicher Unglücksfall** ereignete sich auf einem Fabrikgrundstück in der Tivolistraße. Es waren dort Schlosser an der Ausbesserung eines Fahrstuhls beschäftigt. Unter diesen befand sich auch der Schlosserlehrling H. aus der Wittekindstraße in Linden. Der junge Mann geriet auf bisher unaufgeklärte Weise zwischen Fahrstuhl und Wand und wurde dazwischen fest eingeklemmt, so daß auf der Stelle der Tod des unglücklichen jungen Mannes eintrat.

Löhne, 11 Okt. (Plötzlicher Tod.) Ein hiesiges junges Mädchen zog sich beim Kartoffelroden eine Verletzung am Auge durch einen Forkenstich zu. Man beachtete die anscheinend geringe Verletzung nicht; nach zwei Tagen verschlimmerte sich das Auge jedoch derart, daß auf ärztliche Anordnung Aufnahme in das Herforder Krankenhaus erfolgen mußte, wo das junge Mädchen verschied.

Münster, 8. Okt. **Eine Jagd auf Einbrecher** wurde in der Nacht zum Freitag unternommen. Ein Anwohner der Winkelstraße wurde durch ein verdächtiges Geräusch geweckt. Er stand auf und sah, daß zwei Diebe sich im Keller an seinem Wein gütlich taten. Er ließ die Burschen ruhig weiter trinken, und benachrichtete die Polizei. Als mehrere Beamte die Festnahme vornehmen wollten, ergriffen die Diebe die Flucht. Es gab eine wilde Jagd. Einem der Diebe gelang es, in der Promenade zu entkommen, der zweite flüchtete über Mauern, Ställe, Dächer, bis er schließlich in einem großen Schornstein an einer Schlosserei verschwand. Hier konnte die Festnahme erfolgen.

Münster, 11. Okt. (Eisenbahnzusammenstoß.) Der Personenzug ab Münster 5.50 Uhr fuhr gestern bei der Stilleschen Fabrik auf eine dort stehende Lokomotive. Beide Lokomotiven wurden erheblich beschädigt. Die Reisenden kamen bis auf einen, der leichte Verletzungen erlitt, mit dem Schrecken davon. Der Zug konnte ungefähr zwei Stunden später abgelassen werden.

Bottrop, 8. Okt. (Das alte Lied.) Mit den Worten „Soll ich mal schießen" legte der jugendliche Bergarbeiter Troost mit einer Flobertbüchse auf seinen Arbeitskollegen Schichtel an. Im selben Augenblick krachte auch schon der Schuß, und die Kugel zerschmetterte Schichtel die Schädeldecke. Man brachte den jungen Mann ins Krankenhaus, wo er bereits gestorben ist.

Hörde, 11. Okt. **Durch einen eigenartigen Unfall** hat der Ortsvorsteher Gutsbesitzer Heinrich Mellinghaus aus Brünninghausen sein Leben eingebüßt. Mellinghaus benutzt einen Wagen der Hörder Kreisbahnen, um von Mellinghoven nach Hörde zu fahren. Unterwegs schlug plötzlich eine gewaltige Stichflamme aus dem Motor des Wagens hervor. Mellinghaus, der auf der Plattform stand, sprang in seiner Bestürzung von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen ab und prallte hierbei gegen einen Eisenmast der elektrischen Oberleitung. Der Anprall war so heftig, daß der Bedauernswerte tot liegen blieb.

Arnsberg, 11. Okt. (Schweres Bauunglück.) Bei Erneuerungsarbeiten an der Bahnhofsbrücke über die Ruhr ereignete sich ein schwerer Unfall. Infolge Nachgebens der eisernen Tragklammern brach ein Gerüst zusammen. Drei Arbeiter stürzten ab, von denen einer sofort tot war, einer einen Beinbruch und der dritte leichtere Verletzungen erlitt.

Erfurt, 11. Okt. (Vom Führer des „U-Deutschland".) Am Pfarrhaus in Rohr wurde eine Tafel des Inhalts angebracht: „In diesem Hause wurde am 20. März 1867 geboren Paul Lebrecht König, der Kapitän des ersten Handelstauchbootes." Auf eine von der Kirchengemeinde an Kapitän König gesandte Depesche lief eine Antwort ein, in der es heißt: „Gott war mit uns in allen Fährlichkeiten, und wird es auch hoffentlich bei meiner zweiten Fahrt über See sein, die ich nun bald antrete."

Düsseldorf, 11. Okt. (Stiftung.) Die Stadtverordneten nahmen eine Stiftung des Fabrikbesitzers Emil Jagenberg-Düsseldorf im Betrage von 100 000 Mark entgegen. Die Zinsen werden bis ein Jahr nach dem Friedensschluß mit England als Zuschuß für beiodelte Berufsberater der Kriegsbeschädigten verwandt. Ferner dient der Betrag für Kriegskinderhorte und Kinderspielplätze im südlichen Stadtteile von Düsseldorf.

Mülheim (Ruhr), 11. Okt. (Vier Personen ertrunken.) Bei Hafenarbeiten in Mülheim-Styrum kenterte ein schwer beladener Steinnachen, auf dem sich 9 Arbeiter und ein Bauführer befanden. Vier Arbeiter sind ertrunken, die übrigen konnten gerettet werden.

Düsseldorf, 8. Okt. (Kriegsanleihe.) Das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe in Düsseldorf lautet einschließlich der Banken, Bankiers, der Landesbank und der hier als Girozentrale angeschlossenen Rheinischen Sparkasse 491 631 000 Mk. Das entsprechende Ergebnis bei der vierten Anleihe 490 Millionen Mk., bei der dritten 468 500 000 Mk., bei der zweiten 281 Millionen Mk. und bei der ersten 116 Millionen Mk.

Koblenz, 11. Okt. (Roßfleisch als Aufschnitt.) Die junge hiesige Vereinigung „Koblenzer Hausfrauenverband" hat mit der versuchsweisen Einführung eines kartenfreien Aufschnittes von feinstem untersuchten Roßfleisch einen großen Erfolg erzielt. Der Andrang aus allen Kreisen der Bürgerschaft war so groß, daß das Zehnfache des beträchtlichen Vorrats hätte verkauft werden können. Man erstrebt eine örtliche Freigabe des Aufkaufs von nicht mehr dienstfähigen Armeepferden an, um sich von der Preistreiberei durch den Kölner Händlerverband, der den Aufkauf von Armeepferden ausschließlich in Händen hat, freizumachen. Eine geregelte Einfuhr und gerechte Verteilung felddienstuntauglicher Pferde durch Militär und Stadtverwaltung wird hier als ein beachtenswertes Mittel zur Verbesserung der mangelhaften Lebensmittelbeschaffung angesehen.

Braunschweig, 11. Okt. (2000 Mark Geldstrafe wegen Kartoffelwuchers.) Wegen Kriegswuchers wurde der Landwirt Ahrens aus Volkmarode vom Landgericht zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte Eßkartoffeln, für die der Preis auf 4.75 Mk. festgesetzt war, als Pflanzkartoffeln verkauft und dafür 9 bis 12 Mk. genommen. Von dem Schöffengericht war auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen und auf eine Geldstrafe von 600 Mk. erkannt worden.

Bremen, 11. Okt. **Unglaublich dreiste Bauernfängereien** hat hier ein 16jähriger Friseurlehrling (!) aus Verden verübt, der in der Nähe des Bahnhofes als „Kriminalbeamter" auftrat und jugendliche Personen stellte unter dem Vorgeben, daß er mit Nachforschungen nach einem Flüchtling beauftragt sei. So ließ er sich von zwei jugendlichen, von auswärts zugereisten Arbeitern nicht nur die Personalpapiere, sondern auch das Geld und die Fahrkarten geben. Die Fahrkarten löste er ein und behielt das Geld für sich. In derselben Weise nahm er auch einem Arbeiter aus Delmenhorst einen Geldbetrag von 50 Mk. ab. Ferner wurde von ihm ein Hauslohn aus dem Kreise Rothenburg und ein in der Waller Vorstadt wohnender Schmied geprellt. Dem letzteren nahm er nicht nur das Geld, das er bei sich führte, ab, sondern er ließ sich sogar in dessen Wohnung führen, wo er den Schmied veranlaßte, ihm seine Ersparnisse in Höhe von 60 Mk. auszuhändigen. Jetzt hat man den falschen Kriminalbeamten in der Person eines Friseurlehrlings ermittelt und verhaftet.

Mitten, 8. Okt. (Wohltäter der Menschheit.) Eine begüterte, nicht genannt sein wollende edle Frau, deren Söhnchen die Klasse besucht, zahlte für die Mitschüler, deren Väter im Kriege gefallen oder invalid geworden sind, auf das Kriegssparbuch der Schule zur 5. Kriegsanleihe je 30 Mk. ein. Beim Schulabgange erhalten dann diese Kinder, mit Zins auf Zins, ein schönes Geschenk behändigt und werden es der Wohltäterin Dank wissen.

Bochum, 9. Okt. (Gruben-Explosion.) Auf der Gewerkschaft Vereinigte Konstantin der Große explodierte in einem Aufbruch der Schachtanlage 8/9 ein Sprengschuß vorzeitig. Dabei wurde ein Mann getötet, zwei lebensgefährlich und zwei leicht verletzt.

Mülheim (Ruhr), 11. Okt. (Vier Personen ertrunken.) Bei Hafenarbeiten in Mülheim-Styrum kenterte ein schwer beladener Steinnachen, auf dem sich 9 Arbeiter und ein Bauführer befanden. Vier Arbeiter sind ertrunken, die übrigen konnten gerettet werden.

Düsseldorf, 8. Okt. (Kriegsanleihe.) Das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe in Düsseldorf lautet einschließlich der Banken, Bankiers, der Landesbank und der hier als Girozentrale angeschlossenen Rheinischen Sparkasse 491 631 000 Mk. Das entsprechende Ergebnis bei der vierten Anleihe 490 Millionen Mk., bei der dritten 468 500 000 Mk., bei der zweiten 281 Millionen Mk. und bei der ersten 116 Millionen Mk.

Koblenz, 11. Okt. (Roßfleisch als Aufschnitt.) Die junge hiesige Vereinigung „Koblenzer Hausfrauenverband" hat mit der versuchsweisen Einführung eines kartenfreien Aufschnittes von feinstem untersuchten Roßfleisch einen großen Erfolg erzielt. Der Andrang aus allen Kreisen der Bürgerschaft war so groß, daß das Zehnfache des beträchtlichen Vorrats hätte verkauft werden können. Man erstrebt eine örtliche Freigabe des Aufkaufs von nicht mehr dienstfähigen Armeepferden an, um sich von der Preistreiberei durch den Kölner Händlerverband, der den Aufkauf von Armeepferden ausschließlich in Händen hat, freizumachen. Eine geregelte Einfuhr und gerechte Verteilung felddienstuntauglicher Pferde durch Militär und Stadtverwaltung wird hier als ein beachtenswertes Mittel zur Verbesserung der mangelhaften Lebensmittelbeschaffung angesehen.

Braunschweig, 11. Okt. (2000 Mark Geldstrafe wegen Kartoffelwuchers.) Wegen Kriegswuchers wurde der Landwirt Ahrens aus Volkmarode vom Landgericht zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte Eßkartoffeln, für die der Preis auf 4.75 Mk. festgesetzt war, als Pflanzkartoffeln verkauft und dafür 9 bis 12 Mk. genommen. Von dem Schöffengericht war auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen und auf eine Geldstrafe von 600 Mk. erkannt worden.

Bremen, 11. Okt. **Unglaublich dreiste Bauernfängereien** hat hier ein 16jähriger Friseurlehrling (!) aus Verden verübt, der in der Nähe des Bahnhofes als „Kriminalbeamter" auftrat und jugendliche Personen stellte unter dem Vorgeben, daß er mit Nachforschungen nach einem Flüchtling beauftragt sei. So ließ er sich von zwei jugendlichen, von auswärts zugereisten Arbeitern nicht nur die Personalpapiere, sondern auch das Geld und die Fahrkarten geben. Die Fahrkarten löste er ein und behielt das Geld für sich. In derselben Weise nahm er auch einem Arbeiter aus Delmenhorst einen Geldbetrag von 50 Mk. ab. Ferner wurde von ihm ein Hauslohn aus dem Kreise Rothenburg und ein in der Waller Vorstadt wohnender Schmied geprellt. Dem letzteren nahm er nicht nur das Geld, das er bei sich führte, ab, sondern er ließ sich sogar in dessen Wohnung führen, wo er den Schmied veranlaßte, ihm seine Ersparnisse in Höhe von 60 Mk. auszuhändigen. Jetzt hat man den falschen Kriminalbeamten in der Person eines Friseurlehrlings ermittelt und verhaftet.

Bunte Zeitung.

Blütenlese aus französischen Zeitungen. Die in Marseille erscheinende Zeitung „Soleil du Midi" (Mittagssonne) läßt sich durch ihren Kriegsberichterstatter melden, daß deutsche Kriegsgefangene den französischen „Kettern" für die Gefangennahme dankten und laut riefen: „Hoch! Die Tanze von Wilhelm ist zu Ende!" Wenn man schwindelt, sollte man wenigstens die Sprache beherrschen, in der man zu schwindeln wünscht! — In einem Bericht des Pariser „Intransigeant" über die Dobrudscha-Kämpfe findet sich folgender klassische Satz: „Es muß zugegeben werden, daß der augenblickliche Erfolg den Bulgaren den Vorteil der Verkürzung ihrer Front sichert, da die Donau in dem Grade dem Meere näherrückt, in dem sie sich ihrer Mündung nähert."

Ein Chinesenviertel in Petersburg. Zu den vielen Veränderungen infolge des Krieges, die das Bild der russischen Hauptstadt von Grund auf umgestaltet haben, gehört auch das Chinesen-Viertel, das für die zahlreichen Kulis eingerichtet worden ist. Diese wurden wegen der Arbeiternot aus China herangezogen. Zum Vorteil ist das Chinesenviertel der Residenz des Zaren gerade nicht geworden; schon haben Opium und Morphium ihren Einzug auch in die Schichten der russischen Bevölkerung gehalten, und der Polizeibericht verzeichnet die ersten Verbrechen in den düsteren Spelunken der Chinesenstadt.

Wehe! Wehe! Die Jugendwehr von Beilngries macht nicht mehr mit! Aus der fröhlichen Pfalz wird ein Stückchen gemeldet, das dem Humor auf die Beine zu helfen durchaus geeignet ist. Die Jugendwehr von Beilngries hat ihre Übungen eingestellt hauptsächlich infolge einer Bestrafung eines der übrigen wegen Übertretung des Rauchverbotes! Ganz recht so! Mannesstolz darf nicht verletzt werden! Hoffentlich einigt sich die Militärbehörde, die das Rauchverbot erließ, mit der Jugendwehr von Beilngries über den strittigen Punkt, damit die Sicherheit des Vaterlandes nicht zu leiden hat!

⊙ **Bestattung der Zeppelinhelden.** Der Kommandant und die Besatzung des deutschen Zeppelin-Luftschiffes, das in Pottersbar herabgestürzt war, wurde auf einem kleinen Kirchhof bei London begraben, auf dem auch die Überreste der Besatzung des Zeppelins ruhen, der etwa drei Wochen vorher bei Cuffley heruntergestürzt. Auf dem Sarg des Kommandanten war die Aufschrift angebracht: Kommandant Mathy, im Dienst gestorben 1. Oktober 1916. Das Begräbnis geschah unter Leitung des englischen Fliegerkorps. Es war viel Polizei aufgeboten, doch allgemein sehr wenig Publikum anwesend. Der Dorfgeistliche und ein Feldprediger hielten eine kurze Rede. Während des Begräbnisses kreuzte ein Flieger über dem Kirchhof.

Warenumsatzstempel.

(Von einem fachmännischen Mitarbeiter.)

I. Die Steuerpflicht des Privatmannes.

In seiner diesjährigen Sommersession hatte der Reichstag über einen Gesetzentwurf zu entscheiden, der einen allgemeinen Quittungsstempel vorsah. Die Kommission schlug vor, an dessen Stelle einen abgestuften Warenumsatzstempel einzuführen und dieser Vorschlag wurde angenommen. Da eine wichtige Übergangsbestimmung des Gesetzes am 1. Oktober bereits Bedeutung erlangt, soll hier eine Reihe seiner wichtigsten Vorschriften in Form eines Zwiegespräches kurz erläutert werden.

A. Wen trifft das Gesetz?

B. Jeden, der in seinem Gewerbebetrieb mehr als 3000 Mark Jahresumsatz erzielt, daneben jede Person, die für eine einzelne nicht gewerbliche Warenlieferung nach dem 1. Oktober 1916 mehr als 100 Mark bezahlt erhält.

A. Darnach kann also auch jeder Privatmann abgabepflichtig werden?

B. Ganz gewiß! Wenn Sie z. B. in eine kleinere Wohnung ziehen und die bei Ihnen überflüssig werdende Einrichtung eines Zimmers an irgendjemanden verkaufen, dann müssen Sie über den Kaufbetrag, ganz gleich, ob Sie sonst umsatzsteuerpflichtig sind, oder nicht, eine Quittung ausstellen und diese mit 10 Pfennig für je 100 Mark durch Auffleben einer Stempelmarke versteuern.

A. Wenn die Quittung auf 150 Mark lautet, so habe ich also 20 Pfennig Stempel zu zahlen?

B. Das ist nicht ganz sicher. Nach der einen Meinung sind die 10 Pf. von jeden angefangenen 100 Mark zu zahlen, — das wäre also Ihre Ansicht — nach der anderen (vergl. „Gesetz über einen Warenumsatzstempel" .. Erläutert von DDr. Koppe und Varnbagen. Spaeth u. Linde, Berlin, 2,50 Mk. (Seite 88)) von jeden vollen 100 Mark. Der letzteren zufolge würde also eine Rechnung von 199,99 Mark mit 10 Pfennig, und erst eine solche von 200 Mark mit 20 Pfennig zu versteuern sein. Eine amtliche Äußerung über die Meinung der Regierung liegt noch nicht vor; letzten Endes werden darüber die Gerichte zu entscheiden haben.

A. Ist jede Quittung stempelpflichtig?

B. Nein. Abgesehen von den Quittungen der Gewerbetreibenden, die ihren Umsatzstempel in bar zu entrichten haben (darüber später), sind stempelfrei alle Quittungen, die nicht über Waren lauten (denen Gas, Wasser und Elektrizität ausdrücklich zugerechnet worden sind!).

A. Die Quittung über meine Wohnungsmiete ist also stempelfrei?

B. In jedem Falle, ganz gleich, wie hoch diese ist. Ebenso brauchen Sie für Grundstücksverkäufe, Verkäufe von Hypotheken, von Kundschaft u. ä., keinen Stempel zu zahlen, sondern nur für Waren.

A. Wo bekomme ich Umsatzstempelmarken?

B. Auf den Postämtern und zwar in Werten von 10, 20, 50 Pfennig, 1 und 10 Mark.

II. Die Steuerpflicht der Gewerbetreibenden.

A. Was ist ein Gewerbebetrieb im Sinne dieses Gesetzes?

B. Nach dem neuen § 76 des Reichsstempelgesetzes außer dem gewöhnlich so bezeichneten auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, Fischerei, des Gartenbaues und der Bergwerksbetrieb. Auch der Gewerbebetrieb im Umherziehen und der Wanderlagerbetrieb unterliegen der Steuerpflicht, die auch Vereine (z. B. Konsumvereine) und Genossenschaften trifft. Es sind also z. B. umsatzsteuerpflichtig Trödler, Höker, Gastwirte, Schlosser, Bäcker, Glaser, Schneider (nicht immer) u. a. m.

A. Was bedeutet die Mindestgrenze von 3000 Mark Jahresumsatz?

B. Steuerpflichtig ist der Gewerbebetrieb, in dem in einem Jahre mehr als 3000 Mark für Waren als Zahlungen eingehen (d. h. also wochentäglich etwa 9 Mark).

A. Als Waren gelten?

B. Jede bewegliche Sache, die gegen Entgelt geliefert wird. Dagegen fallen Forderungen und Rechte, Wertpapiere sowie vor allem die Vermietung von Waren (Leihbibliothek, Grammophon- oder Schreibmaschinenverleih) nicht unter die Steuerpflicht. Ebenso sind die Entnahmen für die eigene Wirtschaft steuerfrei und der Entgelt für verkaufte Gebäude. Ferner muß sorgfältig geschieden werden zwischen der Lieferung von Waren und anderem, z. B. im Gasthäusern. Diese müssen für die Speisen und Getränke Umsatzsteuern zahlen, dagegen nicht für die Zimmermiete. Liefert der Schneider Anzüge, zu denen er den Stoff gegeben hat, dann ist er umsatzsteuerpflichtig, wenn er im Jahre mehr als 3000 Mark für solche Anzüge erhält. Liefert er nur die Zutaten und fertigt den Anzug an, so entsteht keine Umsatzsteuerpflicht. Überhaupt ist in all' den Fällen keine Umsatzsteuer zu zahlen, wo der Wert der geleisteten Arbeit den Wert des verwendeten Materials wesentlich übersteigt.

A. Danach würde also z. B. ein Photograph nicht der Umsatzsteuerpflicht unterliegen?

B. Wahrscheinlich nicht; liefert er aber gewerbsmäßig Rahmen, Alben usw. mit und erreichen die dafür gezahlten Beträge 3000 Mark im Jahre, dann ist er dafür umsatzsteuerpflichtig. Die Putzmacherin, die nur garniert, ist steuerfrei, diejenige, die die Hüte, Federn, Bänder usw. selbst liefert, nicht; der Klempner ist steuerfrei, sein Handel mit Gießkannen, Eimern usw. kann der Steuerpflicht, wenn der Umsatz groß genug ist, unterliegen. Tauschgeschäfte, Anrechnungen, z. B. Verkäufe an das Personal unter Anrechnung auf das Gehalt gelten als Verkäufe gegen Bezahlung, erstere sogar bei beiden Teilen.

A. Welcher Betrag ist für die Steuerpflicht maßgebend?

B. Der wirklich gezahlte. Stornt, Abzüge für mangelhafte Lieferung, für zurückgesandte Verpackung u. a. m. sind nicht mitzusteuern, ebenso sind frei nicht eingegangene Forderungen.

A. Wann ist die Steuer fällig?

B. Alljährlich in bar bei der Anmeldung im Januar (zu der eine ähnliche Aufforderung ergeht, wie zur Einkommensteuerveranlagung), bei besonders großem Umsatz zum Teil alle Vierteljahre. Zum ersten Male ist die Steuer im Januar 1917 für das letzte Vierteljahr 1916 zu zahlen.

A. Wie wird der steuerpflichtige Umsatz berechnet?

B. Entweder — und das ist wohl für alle einfacheren Verhältnisse das praktischste — durch Zusammenrechnung der im Vierteljahr, bezw. Jahr eingegangenen Beträge, nach Ausscheidung der nicht steuerpflichtigen (s. oben) Oder durch Zusammenrechnung der in dieser Zeit erfolgten Lieferungen. Im letzteren Falle zahlt man natürlich für Abzüge aller Art ebenfalls Steuer mit.

A. Im ersteren Falle aber auch für früher erfolgte Lieferungen, die erst nach dem 1. Oktober bezahlt werden?

B. Stimmt. Aber es ist ausdrücklich gestattet, in diesem Falle den Umsatzstempel auf der Rechnung zu entrichten.

A. Sonst muß ihn also der Verkäufer tragen?

B. Darüber enthält das Gesetz keine Bestimmung. Die meisten Erläuterungen nehmen an, daß man dem Käufer den Stempel anrechnen darf, nur muß man dies vereinbaren (z. B. durch Aufdruck „Umsatzstempel zu Lasten des Bestellers" auf Briefen oder ähnl.)

A. Und wie wird die Höhe des Umsatzes festgestellt?

B. Entweder aus der Buchführung, oder durch sonstige Unterlagen (Tagebücher, Zettel, Notizen u. a. m.). Ist beides nicht vorhanden, dann darf der Gewerbetreibende eine Schätzung vornehmen. In jedem Falle ist in der Steuererklärung nur ein Gesamtbetrag anzugeben, jedoch kann die Steuerbehörde durch Beanstandungen Auskunft evtl. auch Vorlegung der Belege verlangen. Es besteht ferner ein weitgehender Auskunftszwang für Behörden über die „den Warenumsatz der Steuerpflichtigen betreffenden Verhältnisse".

A. Hat man gegen die Einschätzung durch die Steuerbehörde irgendwelche Rechtsmittel?

B. Ja, aber nur die Verwaltungsbeschwerde.

•

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß hier nur die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes erläutert werden konnten, und daß noch eine große Reihe von Zweifelsfragen bestehen, die erst in der praktischen Anwendung sich allmählich klären werden.

Als ganz neu ist schließlich noch hervorzuheben, daß im § 83 des Gesetzes die der Umsatzsteuerpflicht unterliegenden Gewerbetreibenden zur Aufbewahrung „ihrer Bücher und die in ihrem Gewerbebetriebe empfangenen Empfangsbekenntnisse" für fünf Jahre nach Schluß des betreffenden Steuerjahres verpflichtet werden. *H. Hn.*

Bekanntmachung

Auf Grund des § 3 der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos zu Münster vom 16. vorigen Monats über die Beschlagnahme von Obst gebe ich Tafeläpfel von der Beschlagnahme frei.

Als Tafeläpfel gelten nur gepflückte, sortierte und in Gefäßen verpackte Aepfel.

Lübbecke, 8. Oktober 1916

Der Landrat
Freiherr von Ledebur

Nachruf

Den Heldentod für Kaiser und Vaterland starb am 30. September d. J. unser lieber Schützenbruder

Grenadier

Heinrich Angelbeck

Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, 1. Kompanie.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Schützenverein Drohne
Der Vorstand

Ich empfehle noch
markenfreie gelbbraune
Schmierseife-Ersatz
20 Pfund-Eimer 18 M.
Versand nur noch **bis zum 23. Oktober** gegen Nachnahme nach jeder Bahnstation.
E. Balshüsemann,
Pr. Oldendorf Fernruf Nr. 40

Für gute Steckrüben
zahle ich 3 Mark für den Ztr.
Ich bitte um Anmeldung.
Fr. Pottkamp, Pr. Odendorf

Die Beleidigung,
die ich über den gefallenen Sohn des Kolon Heckemeyer Nr. 31 Börninghausen, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück und zahle 30 ℳ Buße.
Auguste Gormann,
Hartinghausen b. Nr. 76

Fahrräder,
Fahrrad-Bereifungen
aus Gummi u. Spiralfedern,
Karbid und Karbidlampen
für Zimmer- und Fahrrad-Beleuchtung,
Nähmaschinen,
Milchzentrifugen
und **Zubehörteile**
Karl Uetrecht, Levern

Deutscher
Kaiser-Kalender
— Preis 60 ₰ —
vorrätig bei
Franz Schlüter

Das neueste Ullstein-Buch:



Die Fahrt der „Deutschland"

Von Paul König, Kapitän des Unterseefrachtschiffes

Das zuverlässige Buch über die denkwürdige Fahrt

Preis 1 Mark

Vorrätig bei **Franz Schlüter.**

Bunte Zeitung.

Das Amsterdamer Wachsfigurenkabinett. Im Wachsfigurenkabinett finden die einen Lustspiel, die anderen lächerlich, beide Parteien dürften auf ihre Kosten kommen im Amsterdamer Wachsfigurenkabinett, dessen Besitzer sich alle Mühe gegeben hat, durch eine aktuelle Gruppe dem Weltkrieg gerecht zu werden. Er hat die Oberhäupter der am Kriege beteiligten Staaten an einem Tische vereinigt. Auf dem Tische sieht man eine Karte von Europa, wie unser Erdteil noch vor zwei Jahren aussah. Rings um den Tisch haben Platz genommen: der deutsche Kaiser, der König von England, der Zar und Herr Poincaré. Hinter dem Kaiser steht (trotz seines hohen Alters) der Kaiser von Österreich; etwas weiter zurück zeigen sich der Zar der Bulgaren und der Sultan. An der andern Seite des Tisches stehen in stolzer Haltung der König von Belgien und König Peter von Serbien. Die andern erlauchten Herren, die noch zur Stelle sind, sind schwer voneinander zu unterscheiden, und man weiß nicht recht, wer Nikita und wer der Präsident von Portugal ist. Nur Viktor Emanuel ist nicht leicht zu verkennen, obwohl ihn der Former so klein gemacht hat, daß man ihn kaum entdecken kann. An dem großen Kriegsrat scheinen sich aber auch ein paar Tote beteiligen zu sollen. Da ist Napoleon, der von einem starrsinnigen Pferde herab einen Blick auf die Karte von Europa wirft, und da ist Bismarck, der auch ein Wörtchen mitreden möchte. Kaiser Wilhelm trägt, gleich seinem treuen Bundesgenossen, dem Kaiser von Österreich, eine tadellose, nagelneue, schneeweiße (!) Uniform. Der Zar und sein englischer Vetter sind gleichfalls in Uniformen gekleidet, aber ihre Röcke sind infolge der langen Dauer des Krieges schon ein wenig arg mitgenommen, und Herr Poincaré gar trägt einen demokratischen Rock, der aus billigste Konfektion schließen läßt und aus einem Trödlerladen zu stammen scheint.

Weshalb die Nazzias in London eingestellt wurden. Bis vor kurzem wurden bekanntlich in den Londoner Lokalen Streifzüge durch Militärpatrouillen auf Drückeberger unternommen. Plötzlich hörte das auf. Welche Ursachen das aber hatte, wird jetzt durch die Indiskretion eines Londoner Blattes bekannt. „Selbst in die vornehme Idylle eines erlesenen Klubs", heißt es entrüstet, „stapfte der rauhe Kommißstiefel eines streifenden Unteroffiziers, und nicht selten kam es vor, daß eine interessante Whistpartie auf solche Art gröblich gestört wurde. Das mußte aufhören." Natürlich mußte das aufhören. Wir glauben sogar, der ganze Krieg wird eines Tages aufhören, weil die interessanten Whistpartien erlesener englischer Klubs häufig lästige Unterbrechungen erfahren.

Die lächelnden Herren. Ein französisches Witzblatt hat eine Photographie gebracht, die Poincaré, den König von England, Joffre und Haig bei einem Besuch an der Front zeigt. Alle vier zeigen lachende Gesichter, „als ob sie einer Kasernenposse oder dem Chanson einer leichtgeschürzten Varieté-Dame zuhören", bemerkt das Blatt, während es als Überschrift „Gelächter für den Schmerz" über das Bild setzt. Ja, die scharfe Kritik, die das Ganze enthält, wird noch weiter geführt, indem das Blatt gesteht, daß ihm die ernsten, durchfurchten Gesichter, in denen deutsche Fürsten und Heerführer dem Publikum in den Blättern gezeigt würden, entschieden sympathischer seien. Das sieht nicht gerade so aus, als ob die Franzosen noch viel für die Leiter ihrer Geschicke übrig hätten.

Die deutsche Bleisoldatenarmee. Der „Figaro" hat etwas Furchtbares entdeckt: Ist der Friede geschlossen, wird Deutschland nach wie vor den europäischen Völkern durch seine Bleisoldatenarmee schwere Wunden schlagen. Hat man doch den großen Spielzeugfabrikanten, wie das Pariser Blatt feststellt, sogar gefangene Franzosen, Engländer, Russen, Italiener, Serben und Rumänen zur Verfügung gestellt, damit die Firmen an ihnen Muster nehmen können für den Guß von Millionen der beliebten Kindersoldaten, die dann später auf die betreffenden unglücklichen Länder losgelassen werden sollen! Nun, wir glauben, daß die kleinen Franzosen, Engländer oder Russen nicht danach fragen werden, wo die Bleisoldaten hergekommen sind, die Billigkeit wird den Ausschlag geben, in welchem höchst einfachen Vorgang der ganze Inhalt der handelspolitischen Beziehungen der Völker nach dem Kriege enthalten ist!

○ **Die eisernen Schmuckstücke.** Die Gedenkstücke der Reichsbank für eingelieferte Goldgegenstände bestehen in einer kurzen Herrenuhrkette, einer Herrendurchziehkette und einer Damenuhrkette. Alle drei Uhrketten sind aus Eisen gefertigt, das unter Anwendung des künstlichen Rostverfahrens geschwärzt ist. Die Herrenketten zeigen auf eingelassenen Schildchen die Worte „Gold zur Wehr, Eisen zur Ehr", auf dem Schildchen der Damenkette stehen die Worte „Eiserne Zeit 1916".

Wie man dem russischen Zensor Schnippchen schlägt. Ein pfiffiger Feldgrauer, der in russische Gefangenschaft geraten war, schrieb seinen Angehörigen aus dem Gefangenenlager, daß es ihm gut gehe; er habe zu essen und dürfe Besuch empfangen. Sein Freund Kohldampf besuche ihn jeden Tag. Der russische Zensor ließ sich den Kohl vormachen und den bewußten Brief des Gefangenen ruhig nach Deutschland abdampfen. Die Angehörigen aber verstanden den Wink und suchten durch Liebesgaben den Freund Kohldampf zu verdrücken. Ein schlauer Sachse aber teilte seinen Freunden daheim harmlos mit: „Die Verpflegung ist gut, satt so gut wie in Waldheim." Daß Waldheim das größte Zuchthaus Sachsens ist, ahnte die gestrenge Zensur freilich nicht.

Neuestes aus den Witzblättern.

Furchtlos und treu. Exzellenz spricht einen Posten an: „Was tun Sie, wenn der Feind kommt?" „Ich schieße, Exzellenz." „Was noch?" forscht der hohe Herr weiter. „Ich schlage die Alarmglocke!" Exzellenz gibt sich immer noch nicht zufrieden: „Nun kommen immer mehr Feinde, und Ihre Kameraden kommen nicht." „Da schmeiß' ich Handgranaten, Exzellenz." „Wenn aber immer noch mehr Feinde kommen!" Da platzt der wackere Reservist heraus: „Schadt nicht, Exzellenz; je mehr daß es sind, delto mehr daß ich treff'!"

— Zeitfolge. In einer Nordschweizer Pension, die sich ihren Allerweltscharakter bewahrt hat, werden an der Gästetafel die Speisen umhergereicht. Dabei beobachtet der servierende Kellner das Verfahren, immer zuerst die anwesenden Deutschen zu bedienen. Eben kreist eine fettige Poularde, und der amerikanische Gast Mister Hopkins sieht zu seinem Entsetzen, daß bei solcher Verteilung die schönsten Stücke auf die deutschen Teller geraten. Er beschwert sich laut und verlangt, daß in Zukunft bei den Amerikanern angefangen werde. Der Kellner erklärt: „das ist unmöglich wegen der Sommerzeit: die Deutschen gehen vor!" (Lust. Bl.)